Jugendarbeit der Brüder-Gemeinden im
BUND EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHER GEMEINDEN IN DER DDR

Informationsbrief Nr. 7 /Juni 1989/

Inhalt: Seite

Die Inspiration des Alten Testaments (Schluß) 1
Der Zeitpunkt des Auszuges Israels und das Jericho-Problem 7
Buchbesprechung: Halkes, Gott hat nicht nur starke Söhne 9
Leserecho 11
Bericht von der 5.Tagung der AG "Glauben und Wissen" Dresden '89 12
Informationen 13

DIE INSPIRATION DES ALTEN TESTAMENTS (II.)

Die Heilige Schrift selbst bestätigt die Inspirationslehre

Beansprucht die Bibel für sich Unfehlbarkeit? Bisweilen ist behauptet worden, die Heilige Schrift erhebe keinen Anspruch auf Irrtumslosigkeit. Eine genaue Untersuchung jener Stellen in der Heiligen Schrift, die zu diesem Thema aussagen, ergibt, daß sie in der Tat für sich absolute Autorität als irrtumsloses Wort Gottes beanspruchten.
Matthäus 5,18: "Denn wahrlich, ich (Christus) sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe (im hebräischen Alphabet) noch ein Tüpfelchen (Unterscheidungsmerkmal hebräischer Buchstaben) vom Gesetz (Altes Testament), bis alles geschieht." Damit wird angedeutet, daß nicht nur die überlieferten Gedanken der Heiligen Schrift, sondern auch die einzelnen Wörter, aus einzelnen Buchstaben bestehend, als berechtigte Träger jener Gedanken, unfehlbare Wahrheit innehaben und ganz bestimmt in Erfüllung gehen werden.
Johannes 10,35: "... die Schrift kann doch nicht gebrochen werden" untermauert die obige Folgerung.
2. Timotheus 3,16: "Alle Schrift, von Gott eingegeben (6) (theopneustos), ist nütze zur Lehre." Aus dem neutestamentlichen Gebrauch des Begriffs läßt sich leicht ableiten, daß "Schrift" (graphä) sich auf den gesamten Kanon der neununddreißig Bücher des Alten Testaments, wie sie uns heute vorliegen, bezieht. 2. Petrus 3,16 läßt schließen, daß die neutestamentlichen Briefe des Paulus den gleichen Stellenwert wie die inspirierten Schriften (graphai) besaßen.
Hebräer 1,1-2: "Nachdem Gott ... geredet

hat ... durch die Propheten, hat er ... zu uns geredet durch den Sohn." Die gleiche Unfehlbarkeit, die man den Schriften der alttestamentlichen Propheten bestätigte, wird hier mit der neutestamentlichen Botschaft von Christus selbst verbunden.
1. Petrus 1,10-11: "Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten (des Alten Testaments), die von der Gnade geweissagt haben, die für euch bestimmt ist, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach." Die Aussage ist diese: Der Heilige Geist erfüllte die Verfasser des Alten Testaments und ließ sie Worte unfehlbarer Wahrheit niederschreiben, die gewiß in Erfüllung gehen würden, obwohl die menschlichen Schreiber die von Gott eingegebenen Worte in ihrem Sinnzusammenhang nicht ganz verstanden. Auf Grund dieser und ähnlicher Verse obliegt es uns bei der Auslegung der Heiligen Schrift, nicht nur die Absicht des menschlichen Verfassers, der die Worte niederschrieb, zu erfassen, sondern auch (in erster Linie) die Absicht des göttlichen Verfassers, der führend hinter der Zusammenstellung jener Worte stand.
2. Petrus 1,21: "Denn es ist noch nie eine Weissagung (die alttestamentliche Prophetie) aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist (so wie der Wind ein Segelschiff vorantreibt) haben Menschen im Namen Gottes geredet." In ihrer Rede (die schriftlich aufgezeichnet ist) wurden jene alttestamentlichen Verfasser, die von Christus prophezeiten, auf übernatürliche Weise in die irrtumslose Wahrheit geleitet, in die eine Wahrheit, die keine "Sache eigener Auslegung" ist (Vers 20).
Sämtliche angeführten Abschnitte lassen sich zu folgender Inspirationslehre zusammenfassen: Jeder Teil des Alten wie auch des Neuen Testaments ist von einer Genauigkeit geprägt, derzufolge die Bibel als Ganzheit und in allen ihren Teilen hinsichtlich der Wahrheit unfehlbar und bezüglich der Autorität endgültig ist. Diese Unfehlbarkeit erstreckt sich ebensosehr auf geschichtliche und naturwissenschaftliche Inhalte wie auf Theologie und Moral. Einige Wissenschaftler, unter ihnen Henry P.Smith und Charles A.Briggs, haben versucht, zwischen diesen beiden Wahrheitstypen eine Unterscheidung zu ziehen, indem sie in Fragen der Geschichte und der Naturwissenschaft die Möglichkeit des Irrtums einräumten. Dieser Auffassung sind zwei prinzipielle Einwände entgegenzuhalten: Erstens: Das Neue Testament kennt diese Differenzierung nicht. Die Historizität eines tatsächlichen Menschenpaares, Adam und Eva, wird in 1. Timotheus 2,13-14 vorausgesetzt (ansonsten wäre die Bemerkung von Paulus irrelevant). Ebenso in 1. Korinther 11,8-9, wo unmißverständlich konstatiert wird, daß Eva wörtlich aus einem Teilstück von Adams Körper geformt wurde, gemäß der Aussage in Genesis 2,22. An Jonas tatsächlichem, dreitägigem Aufenthalt im Magen des großen Fisches muß eindeutig festgehalten werden, wenn er als Analogie zu den drei Tagen Christi im Grab dienen soll (Mt 12,40). Es wäre unmöglich, die historische Faktizität dieser beiden oft in Frage gestellten Ereignisse abzulehnen, ohne gleichzeitig die Autorität des Christus der Evangelien und die des Paulus in seinen Briefen preiszugeben. Zur Historizität der Sintflut und der Arche Noah vergleiche man das Wort Christi in Matthäus 24,38-39: "Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut - sie aßen, sie tranken ... bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin." In Matthäus 19,4-5 bekräftigt Jesus, daß die in Genesis 2,24 enthaltenen Worte von dem Schöpfer Adams und Evas gesprochen wurden, nachdem er sie als Mann und Frau zusammengeführt hatte. In Markus 12,26 deutet er unmißverständlich darauf, Gott selbst habe genau dieselben Worte an den historischen Mose gerichtet, die in Exodus 3,6 aufgezeichnet sind: "Ich bin ... der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." Es sei ferner darauf hingewiesen, daß Jesus in Lukas 11,51 die Geschichtlichkeit der Ermordung Abels auf die gleiche Stufe stellte wie die Ermordung des Secharja.
Zweitens: Nicht immer ist eine saubere Trennung zwischen Theologie/ Ethik und Geschichte/ Naturwissenschaft möglich. Es gibt fundamentale Fragen, bei denen die Grenzen beider Wahrheitsformen ineinanderverlaufen, wie beispielsweise im Fall des historisch-wörtlichen Adams (auf dessen Vaterschaft der gesamten menschlichen Rasse das ganze theologische Argument von Römer 5,14-19 ruht). Es ist unmöglich, in Sachen Naturwissenschaft und Geschichte eine Fehlbarkeit einzuräumen, ohne dabei unweigerlich zu einer Fehlbarkeit in Glaubensfragen zu gelangen. (Dahingehend äussert sich das auch das Apostolische Glaubensbekenntnis: 1. Die Schöpfung kam durch

einen persönlichen Gott zustande, dem "Schöpfer Himmels und der Erde", und nicht durch unpersönliche Kräfte und eine mechanische Evolution. 2. Gott hat einen einzigartigen Sohn - Jesus. 3. Jesus wurde von Gott dem Heiligen Geist gezeugt und von einer Jungfrau geboren an einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte. 4. Jesus litt unter Pilatus - er wurde gekreuzigt, starb und wurde begraben. 5. Die leibliche Auferstehung Christi am dritten Tag.)

Dieser kurze Überblick über die Einstellung Jesu und seiner Apostel zeigt deutlich, daß sie das Alte Testament in seiner Gesamtheit als irrtumslose Offenbarung Gottes an den Menschen achten. Anders gesagt: Die Grundlage einer umfassenden Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift liegt in der Zuverlässigkeit Gottes selbst verankert. Wenn die Heilige Schrift redet, redet Gott. Mit keinem anderen je verfassten Buch läßt sich das Wort Gottes vergleichen, denn es ist lebendig und kräftig (Hebräer 4,12 spricht von dem "Logos" Gottes, der "zon" und "energäs" ist) und dringt bis ins Innerste des Menschen vor, wo es mit absoluter und souveräner Autorität sein Urteil über jede menschliche Philosophie und Weisheit fällt. Dieses richterliche Vorrecht seitens der Bibel setzt notwendigerweise ihre vollkommene Irrtumslosigkeit voraus; denn sollte sich auf irgendeiner Ebene ein Fehler in den ursprünglichen Text der Heiligen Schrift eingeschlichen haben, würde sie sich unweigerlich dem Urteil des Menschen aussetzen und nicht als Autorität über den Menschen zu Gericht sitzen.

Es läuft darauf hinaus, daß sich letztlich jeder Mensch für eine der folgenden Alternativen zu entscheiden hat: Entweder ist die Heilige Schrift unfehlbar, oder aber sein persönliches Urteil ist unfehlbar. Enthält die Bibel in ihren ursprünglichen Handschriften Fehler, dann bedarf sie des unfehlbaren menschlichen Urteils, um zwischen dem Wahren und dem Falschen zuverlässig zu unterscheiden. Jede Behauptung des heiligen Textes bedürfte demnach des kritischen Gutachtens eines Menschen, bevor sie als gültig angenommen werden könnte. Da sich die Menschen jedoch in ihren kritischen Urteilen uneins sind, wird jedem einzelnen ein richtiges Urteil in jedem zu entscheidenden Fall abverlangt. Selbst ein Agnostiker muß diese Unfehlbarkeit seines Urteils für sich in Anspruch nehmen, denn er kann nicht eine logisch haltbare agnostische Stellung beziehen, es sei denn, er könnte behaupten, jedes Zeugnis für die Autorität der Heiligen Schrift zur Kenntnis genommen zu haben und zu dem zuverlässigen Urteil gekommen zu sein, daß diese nicht ausreichten, um eine göttliche Verfasserschaft der Bibel als das Wort Gottes zu beweisen. Somit stehen wir vor der einzigen Alternative, die uns bei der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift zur Verfügung steht: entweder die Bibel oder wir sind unfehlbar.

Außerbiblische Inspirationsauffassungen

Wer zu einer neo-orthodoxen Einstellung zur Inspiration der Heiligen Schrift neigt, hat in den meisten Fällen (etwa wie H.H. Rowley in Manchester) die sogenannte "Gesinnung Christi" zum Unterscheidungskriterium zwischen lehrmäßiger Wahrheit und Irrtümern in der Bibel erhoben. Entsprechend behaupten sie beispielsweise, Josua und die Israeliten hätten auf Grund ihrer primitiven und barbarischen Rechtsvorstellungen gehandelt, als sie die gesamte Bevölkerung von Jericho erschlugen, und seien nicht dem ausdrücklichen Befehl Gottes gefolgt, wie Deuteronomium 20,16-18 berichtet. Aussagen oder Gerichte, die im Alten Testament Gott zugeschrieben werden, die jedoch Christi Haltung von Sanftmut, Geduld und Liebe, so wie sie im Neuen Testament dargelegt werden, zu widersprechen scheinen, sind als bloße menschliche Erfindungen, die Israel in einem frühen Stadium religiöser Erfindung ausgedacht hat, zu verwerfen. Das Wahrheitskriterium ist "die Gesinnung Christi".

Trotzdem zeigt eine genaue Untersuchung, daß etliche Aussagen Christi, die im Neuen Testament aufgezeichnet sind, dieser angenommenen "Gesinnung Christi" ebenfalls heftig widersprechen. Da wäre zum Beispiel Matthäus 23,33: "Ihr Schlangen, ihr Otternbrut, wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?" Und wiederum Matthäus 25,41: "Geht weg von mir, ihr verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" Uns liegt außerhalb der Aussagen der Evangelien kein beglaubigtes Zeugnis der "Gesinnung Christi" vor, wie sie tatsächlich ausgesehen haben mag. Es ist eine fatale Inkonsequenz, ein philosophisches Postulat über Jesu tatsächliche Ansichten aufstellen zu wollen aufgrund einiger seiner überlieferten Aussagen, um dann die Echtheit anderer Aussagen aus derselben Quelle zu verwerfen, nur weil sie einer persönlichen Vorliebe widersprechen. Ein derarti-

ges Vorgehen läuft letztendlich darauf hinaus, ein menschliches Urteil über das schriftliche Wort Gottes zu fällen, indem man nur den Teilen des Wortes eine Berechtigung erteilt, die der menschliche Verstand gebilligt hat. Doch haben wir schon darauf hingewiesen, daß die menschliche Ratio der Aufgabe, wahre religiöse Erkenntnis zu erlangen, nicht gewachsen ist. Die Bibel darf über den Menschen zu Gericht sitzen; der Mensch kann aber niemals über die Bibel zu Gericht sitzen. Die Kräfte seines Verstandes hat der Mensch für die Aufgabe einer konsistenten Auslegung der Botschaft der Bibel einzusetzen, damit er mit Sicherheit feststellen kann, was ihm Gott mit den Worten der Heiligen Schrift sagen will. Doch niemals darf er sich anmaßen, gegen die eindeutigen Lehren der Heiligen Schrift, wie sie von der Exegese herausgearbeitet werden, zu urteilen. Tut er es trotzdem, so verwirft er die Autorität der Heiligen Schrift in ihrer Ganzheit.

Noch typischer für eine neo-orthodoxe Haltung ist die Ansicht, die Bibel stelle weniger als das schriftlich fixierte Wort Gottes dar: Die Bibel ist nur ein Zeuge des Wortes Gottes. Dieser Ansicht zufolge ist das Wort Gottes ein dynamisches Prinzip, das immer dann in Kraft tritt, wenn es zu einer lebendigen oder existentiellen Begegnung zwischen dem Gläubigen und Gott kommt. Aus den Seiten der Heiligen Schrift spricht ihn Gott kraftvoll an und schafft ein persönliches Verhältnis zum Hörer, wobei er davon absieht, den Verstand des Hörers lediglich mit wahren Aussagen zu füllen. (In der amerikanischen Ausgabe ist die Rede von propositional truth - Wahrheit in Lehrsätzen -, doch läßt sich dieser Begriff im Deutschen lediglich umschreiben. Anmerkung des Übersetzers).

(Wahre Aussagen stellen jene Art von Wahrheit dar, die sich in Begriffe und Aussagen fassen läßt, so zum Beispiel der Satz "Gott ist ein ewiger Geist". Wahrheitsaussagen können als Erkenntniskategorien begriffen werden, wie etwa eine mathematische Formel. Hingegen göttliche Wahrheit, so argumentiert man, kann niemals vom menschlichen Verstand gemeistert oder begriffen werden. Göttliche Wahrheit teilt sich dem Menschen in Form einer Ich-Du-Begegnung mit. Sie verhält sich dabei wie ein elektrischer Strom, der sowohl einen positiven als auch einen negativen Pol als Existenzvoraussetzung besitzt.)

Da der biblische Text von menschlichen Verfassern abgefaßt wurde und da alle Menschen sündig sind und der Möglichkeit des Irrtums unterliegen, läßt sich folgern, so argumentieren sie, daß der biblische Text ebensowenig fehlerfrei sein könne. Doch Gott, so fahren sie fort, sei imstande, sogar aus einem teilweise fehlerhaften Text zu reden und Menschen in ein lebendiges Verhältnis mit sich hineinzuführen mittels einer heiligenden Begegnung. Diese Auffassung läßt die Bibel für jede Art naturwissenschaftlicher und historischer Irrtümer offen und setzt sie sämtlichen kritischen Einwänden gegen die Autorität der Verfasserschaft von Mose, Jesaja, Daniel und allen anderen aus. Solche Befunde, so sagt man weiter, mögen alle zweifelsohne entstehungsgeschichtlich berechtigt sein, bedenkt man den menschlichen Ursprung der Bibel. Nichtsdestoweniger habe Gott diese von Irrtümern behaftete Schrift dazu bestimmt, ein einzigartiges, autoritatives Zeugnis seiner Offenbarung abzugeben, und könne sie dazu verwenden, Menschen in dynamischer Weise zu "retten".

Somit haben die Theologen neo-orthodoxer Prägung in ihrem Eifer, den Angriffen rationalistischer Kritik an der Glaubwürdigkeit des biblischen Zeugnisses auszuweichen und die Bedeutung der christlichen Botschaft angesichts der naturwissenschaftlichen Einwände gegen das Übernatürliche zu retten, auf eine paradoxe Auffassung vom Wesen der Offenbarung zurückgegriffen. Sie vertreten die Auffassung, göttliche Offenbarung könne sich, ihrem eigenen Wesen entsprechend, in keiner Schrift niederschlagen. Sowie sie von Worten eingefangen wird, besonders von Worten, die logische Aussagen über Gott und geistliche Wahrheiten machen, wird sie zum Objekt menschlichen Denkens und menschlicher Vernunft. Damit fiele sie unter die Kontrolle des Menschen, eingefangen in den Fesseln des geschriebenen Wortes. Offenbarung kann demzufolge nie mit offenbarter Lehre oder theologischer Aussage gleichgesetzt werden. Vielmehr ist sie ihrem Wesen nach eine unmittelbare Begegnung zwischen Gott und dem Menschen, eine Gegenüberstellung zweier Subjekte. Offenbarung kann demnach analog zu einer Begegnung zwischen zwei Menschen gesehen werden: sie nehmen sich gegenseitig als Persönlichkeiten wahr und nicht als statistische Gliederungen oder Informationen aus einem Personalsausweis.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend kann weiter argumentiert werden, daß es keine wesentliche Rolle spielt, ob die in der

Heiligen Schrift bezeugten Begebenheiten der Wirklichkeit entsprechen oder nicht. Das Zeugnis der Evangelien von der Jungfrauengeburt zum Beispiel oder von der leibhaftigen Auferstehung Jesu könnte sehr wohl einer geschichtlichen Grundlage entbehren (zumal die moderne Naturwissenschaft derartige übernatürliche Ereignisse ausschließt). Doch diese Fragestellung ist letztlich unwesentlich. Jene frommen Legenden der Urgemeinde können uns zu einer Begegnung mit Gott und mit den übergeschichtlichen Realitäten, auf die sie hinweisen, führen. Sich auf die Unfehlbarkeit des schriftlichen Zeugnisses der Bibel zu verlassen wäre einem wahren Glauben nur hinderlich. Das Dogma der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift dient lediglich als ungesunde Stütze, auf der man sich auszuruhen wünscht. Der wahre Glaube dagegen erhebt sich über die offensichtlichen Fehler der Bibel bis hin zur transzendenten Wahrheit, auf die die Bibel deutet - eine Wahrheit, die dem Gläubigen nur durch eine persönliche Begegnung mit dem lebendigen Gott zuteil werden kann.

Diese neo-orthodoxe Auffassung steht jedoch einer Menge logischer Schwierigkeiten gegenüber. Sie stellt die Autorität der Heiligen Schrift auf die Grundlage eines völlig unverifizierbaren Glaubens. Wie können wir mit Sicherheit wissen, daß Gott nicht ebenfalls durch den Koran zu uns geredet hat (der nachweislich voll Fehler und Anachronismen ist) oder durch das ägyptische Totenbuch oder durch die hinduistischen Veden? Warum nur durch die Bibel? Eine objektive Verifizierbarkeit wird nicht nur als unmöglich verworfen, ja, selbst das Verlangen danach als verwerflich, erdgebunden und rationalistisch verdammt. Man muß einfach glauben! Wem oder was? Natürlich der Heiligen Schrift. Leider ist der Heiligen Schrift diese neo-orthodoxe Einstellung zur Frage der religiösen Erkenntnis gänzlich fremd. Im Gegenteil: Sie ist durchdrungen von Wahrheitsaussagen über Gott, von Wahrheiten, die sich in Glaubensbekenntnisse fassen lassen, die dem menschlichen Verstand begreifbar sind. Vielleicht ließe sich dieses Phänomen als Ausdruck der Fehlbarkeit und Schwäche der sündhaften Menschen abtun, die die Bibel verfaßten. Doch wie dringt man jenseits des biblischen Textes zu den flüchtigeren, unaussprechlichen, übergeschichtlichen Begegnungswahrheiten vor, die dort vermutete werden? Selbstverständlich durch eine persönliche Begegnung mit Gott! Aber durch wessen persönliche Begegnung? Durch die von Barth, Brunner, Niebuhr oder Tillich? Zwischen diesen Riesen der neo-orthodoxen Bewegung herrschen beachtliche Meinungsverschiedenheiten in theologischen Fragen. Einige, darunter Barth, widersprechen sich offensichtlich selbst, und zwar von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Es ist sehr schwer festzustellen, wie die ewige und unwandelbare Wahrheit Gottes anhand von Barths gefeierter Auslegung des Römerbriefes zuverlässig erkannt werden kann, zumal sich seine Ansichten von Ausgabe zu Ausgabe dieses Werkes merklich wandelten.

Tatsache bleibt, daß die neo-orthodoxe Auffassung von der Heiligen Schrift Schwierigkeiten aufwirft, die weitaus größer sind als die, welche sie zu lösen sucht. Einem Begegnungstheologen ist es nahezu unmöglich, irgendwelche gültigen Aussagen über Gott oder den Glauben oder über irgendeinen Aspekt religiöser Wahrheit zu machen, die letztendlich nicht auf den schriftlichen Aussagen des Wortes Gottes fußen. Dazu als Beispiel ein Zitat von William Temple bezüglich der Heiligen Schrift: "Kein einziger Satz kann als klare autoritative Aussage des Heiligen Gottes zitiert werden." (7) Doch wie will Erzbischof Temple wissen, daß es nicht, wie die heidnischen Religionen lehren, eine Schar von Göttern gibt, sondern nur einen einzigen? Oder etwa wie der Marxismus lehrt, gar keinen Gott? Doch nur auf Grund der Autorität der schriftlich fixierten Bibel oder einer bekennenden Kirche, die nachweislich der unfehlbaren Autorität dieser Bibel vertraute! Und weiter: Wie kann er wissen, daß der einzig wahre Gott heilig ist? Doch nur deshalb, weil die Schrift ihn als solchen darstellt - eine Wahrheitsaussage! Entzieht man den Aussagen Temples oder Brunners oder irgendeines anderen Theologen die Autorität des schriftlichen Zeugnisses der göttlichen Offenbarung, werden sie auf den Status einer bloßen Vermutung reduziert, völlig ohne jede Autorität und auf der selben fragwürdigen Grundlage jeder anderen menschlichen Meinung beruhend.

Wie können wir wissen, daß der Glaube ein wichtiges und rettendes Prinzip ist, wie es die neo-orthodoxen Lehrer behaupten? Doch nur deshalb, weil es das geschriebene Wort Gottes so lehrt! Ansonsten wäre es durchaus möglich, daß das Heil, so wie es die Mehrzahl der Nichtchristen glaubt, zu

(7) William Temple: Nature, Man and God (Condon: MacMillan, 1953), S.250

erwerben sei. Selbst die Möglichkeit einer Begegnung zwischen Gott und dem Menschen wird nur durch die Bestätigungen der Heiligen Schrift und der zahlreichen Zeugnisse solcher Begegnungen garantiert. Sonst wäre das ganze Erlebnis einer Gott-Mensch-Begegnung möglicherweise das Ergebnis einer Halluzination oder einer autosuggestiven Einwirkung, frei von jeder metaphysischen Wirklichkeit.
Damit erweist sich jedes religiöse Postulat der Anhänger dieser Schule als letztendlich auf der Wahrhaftigkeit des geschriebenen Wortes Gottes der hebräisch-christlichen Schrift basierend. Weist sie in irgendeinem Teil Fehler auf, dann könnte sie in einem anderen Teil ebenfalls Fehler haben und verdiente somit kein Vertrauen. Noch dürfte sie für die Aussagen der neo-orthodoxen Theologen herhalten, denn alle ihre dogmatischen Aussagen über Gott, über Begegnung und über Glauben haben sie ihr entnommen. In anderen Worten: Wenn die Autorität der Bibel als Niederschrift kein Vertrauen verdient, dann besitzt keine einzige Einsicht oder Erkenntnis der Begegnungstheologie mehr Wert, als eine einfache menschliche Meinung - es sei denn, der Theologe nähme jene Autorität und Unfehlbarkeit für sich in Anspruch, die er der Heiligen Schrift versagt.
Diese Überlegungen führen uns zu der Eigenart des neo-orthodoxen Glaubens, jenes Glaubens, der sich ohne die fesselnden Ketten der Lehre von der biblischen Unfehlbarkeit zu Gott emporschwingt. Ist nicht der Glaube ein Vertrauen auf jemanden oder etwas außerhalb von mir selbst? Wem oder was vertraut nun dieser erhabene Glaube? Vorgeblich vertraut er Gott, oder zumindest den Einsichten, die sich aus den Begegnungen des Gläubigen mit Gott gewinnen lassen - sei es in den Seiten der Heiligen Schrift oder in einem anderen Kontext. Doch wie sollen diese Einsichten auf ihre Berechtigung hin geprüft werden? Da sie nicht unter Berufung auf eine objektive Autorität irgendwelcher Art (sei es die Heilige Schrift oder ein unfehlbarer menschlicher Lehrer oder eine Kirche) verifiziert werden können, bleibt dem Gläubigen nur noch seine eigene Autorität. Er kann nicht einmal mit Sicherheit wissen, daß es einen Gott gibt, wenn die Bibel als autoritatives Zeugnis nicht in Frage kommt. Ihm bleibt nur noch das Vertrauen auf sich selbst. Anders ausgedrückt: Der neo-orthodoxe Glaubenstypus erweist sich in seiner letzten Analyse als Glaube an den Menschen und nicht als Glaube an Gott, dh., der Glaube des Gläubigen ruht in sich selbst. Da weder die Bibel noch irgendeine andere Autorität des Menschen Vertrauen verdient (zumal Menschlichkeit und Fehlbarkeit unzertrennlich miteinander verquickt sind), kann der Gläubige neo-orthodoxer Ausrichtung außer seiner eigenen Meinung nichts erkennen, wobei ihm lediglich die Hoffnung bleibt, seine eigene Meinung möge sich als richtig erweisen. Andernfalls ist er hoffnungslos verloren. Er verfällt einer Selbsttäuschung, wenn er glaubt, sein Glaube ruhe außerhalb von ihm selbst in Gott. Mangels jeder objektiven Autorität ist er seinen eigenen Eindrücken und Meinungen ausgeliefert. Nie kann er die Gewißheit erlangen, daß seine Offenbarungen nicht mehr als eine Halluzination sind.

Schwierigkeiten in der Bibel und ihre Bewältigung

Zugegebenermaßen enthält die uns überlieferte Fassung der Heiligen Schrift hin und wieder Schwierigkeiten, die eine Lehre von einer Unfehlbarkeit der Bibel in Frage zu stellen scheinen. Einige solcher Probleme lösen sich unter Anwendung einer wissenschaftlichen Textkritik. Andere wiederum erweisen sich als statistische Ungenauigkeiten oder als unterschiedliche Rechtschreibung (besonders bei Namen) und bedürfen einer Textergänzung, die über die Möglichkeiten der Textkritik hinausgreift. Andere wiederum erweisen sich als ein logisches Problem wie beispielsweise das Gutheißen des offensichtlichen Opfers von Jeftahs Tochter in Richter 11, wo doch Deuteronomium 12,31 ausdrücklich jedes Menschenopfer in Israel verbietet.
Grundsätzlich bieten sich zwei Lösungsmethoden an:

1. Man kann die biblische Inanspruchnahme der Unfehlbarkeit so lange bezweifeln, bis sich alle Diskrepanzen gelöst haben. Jedesmal wenn sich ein neues Problem ergibt, wird die Bibel so lange auf einen Status des Verdachts herabgesetzt, bis sich eine zufriedenstellende Lösung ergeben hat. Inzwischen verharrt der Gläubige in qualvoller Seelenpein, bis die Anschuldigungen gegen die Bibel geklärt und widerrufen worden sind.
2. Andererseits kann man selbst angesichts scheinbarer Diskrepanzen seinen Glauben an die Unfehlbarkeit des biblischen Zeugnisses aufrechterhalten und unterdessen geduldig auf die Klärung warten, die eine Untersuchung früher oder spä-

ter ergeben wird. Davon überzeugt, daß nur ein göttlicher Ursprung das Phänomen der Schrift zufriedenstellend erklären kann, bezieht er mit Jesus von Nazareth für die Irrtumslosigkeit des schriftlichen Wortes Gottes Stellung und wartet getrost auf die Lösung aller Probleme, die sich ergeben mögen.

Wer der zweiten Methode den Vorrang gibt, setzt sich möglicherweise dem Vorwurf eines unlogischen Subjektivismus aus, denn er geht von einer Prämisse aus. Doch dieser Vorwurf ist nicht begründet, denn man kann die Bibel überhaupt nicht studieren, ohne sich auf irgendeine Prämisse zu berufen. Entweder geht man von der Annahme aus, daß die Bibel fehlbar ist, oder man geht davon aus, daß sie es nicht ist. Dabei gibt es kein Dazwischen - es ist unmöglich, in einem Zustand der Neutralität zu verharren und zu verlangen: Laßt die Bibel einfach für sich reden. Zu allererst müssen wir feststellen, was für eine Art von Buch diese Bibel, die reden soll, ist. Handelt es sich um das unfehlbare Wort Gottes oder um ein zu Fehlern neigendes Menschenwerk, eine Mischung aus göttlicher Wahrheit und menschlichen Fehlern? Falls die Bibel genügend Material aufweist, um eine Anerkennung ihres göttlichen Ursprungs glaubhaft zu machen - tatsächlich weist sie eine Menge solcher Belege auf -, dann ist es nur vernünftig, ihren Anspruch auf Unfehlbarkeit ernstzunehmen. Wenn die Heilige Schrift eine autoritative Selbstoffenbarung Gottes darstellt, dann müssen alle vorkommenden Diskrepanzen als scheinbar und nicht tatsächlich behandelt werden. Wenn alle relevanten Fakten einst zur Verfügung stehen, werden sich die Einwände als unbegründet erweisen.

Nicht zuletzt in menschlichen Beziehungen ist ein derartiges Vorgehen allgemein üblich, ohne daß man Anstoß daran nimmt. Ein Ehemann, zum Beispiel, der zu der Überzeugung gelangt ist, daß seine Frau treu und tugendhaft ist, wird sich standhaft weigern, ihr zu mißtrauen, selbst wenn sie in Begleitung eines anderen Mannes gesehen wurde. Ohne sofort zu negativen Schlüssen zu kommen, wird er so lange weitere Informationen abwarten, bis sich die Situation klärt und eine zufriedenstellende Erklärung für ihr Zusammensein mit dem betreffenden Mann ergibt. Es wäre töricht von ihm und seiner gewiß unwürdig, würde er solange seine Überzeugung von ihrer Integrität aufgeben, bis ihre Tat erklärt worden wäre. Nur wenn er von Anfang an davon ausgeht, daß sie unehrbar und seines Vertrauens unwürdig sei, ließe sich eine solche Reaktion seinerseits rechtfertigen.

Ebenso töricht und unwürdig ist es für jemanden, der von der göttlichen Autorität der Bibel überzeugt wurde, ihre Unfehlbarkeit jedesmal wieder so lange in Frage zu stellen, bis jede neue Anschuldigung gegen sie geklärt worden ist. Dies ist nicht, wie manchmal behauptet wird, ein wissenschaftliches oder objektives Vorgehen, sondern ein unlogisches Wechseln von einem Apriori zum andern, ein schwachsinniges Hin- und Herschwanken. Ein echter, offener Widerspruch in der Heiligen Schrift (besonders wenn er sich auf die ursprünglichen Handschriften zurückverfolgen ließe) wäre ein guter Grund, den Glauben an die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift an den Nagel zu hängen. Doch bis ein derartiger Beweis nach den Regeln juristischer Beweisführung erbracht und eine historische oder naturwissenschaftliche Unrichtigkeit nachgewiesen wird, braucht sich derjenige, der sich an die Heilige Schrift gebunden weiß, nie der Tatsache schämen, daß er an der Irrtumslosigkeit des Wortes Gottes festhält. Von großer Bedeutung ist die Tatsache, daß so ein Fehler noch nie zu Zufriedenheit eines Gerichtes nachgewiesen werden konnte, wenngleich schon mehrere Versuche in dieser Richtung unternommen worden sind.

Gleason L. Archer

(Aus: Einleitung in das Alte Testament, Verlag der Liebenzeller Mission Bad Liebenzell, 1987, S.25ff. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages)

DER ZEITPUNKT DES AUSZUGES UND DAS JERICHO-PROBLEM

Die archäologische Erschließung biblischer Stätten bringt dem apologetisch interessierten Christen nicht immer die erwünschten Bestätigungen. Öfter, um nicht zu sagen regelmäßig, ergeben sich sehr verwikkelte Problemlagen. Die Befunde scheinen mit dem biblischen Bericht zu divergieren und eine Übereinstimmung ist nicht leicht zu finden. Manchmal dauert es lange Zeit, bis die problemhaften Fragestellungen zu einer sachgemäßen Lösung gelangen.

So war lange unklar, für welche historische Zeit der Auszug Israels aus Ägypten

anzusetzen sei. Während die biblischen Angaben selbst (Ri11,26; 1Kö6) für einen Zeitpunkt im 15.Jahrhundert v.Chr. (=Frühdatierung) sprachen, schien es, als würde die archäologische Evidenz eher einen Auszug im 13. Jahrhundert (=Spätdatierung) fordern. Die Ausgräber stießen bei Lachisch (Tell ed-Duwer), Debir (Tell Beit Mirsim), Bethel (Beitin), Eglon (Tell el-Hesi ?) und Chazor auf mächtige Asche- und Trümmerschichten, die als offenbare Anzeichen einer katastrophalen Zerstörung in das späte 13. Jahrhundert datiert und mit der Eroberung durch die Israeliten unter Josua in Verbindung gebracht wurden.
Es ergaben sich aber auch Befunde, die vielfach Unsicherheit und Verlegenheit bewirkten. Das galt - und gilt zum Teil noch immer! - für die Grabungen in Jericho (Tell es-Sultan) und Ai (Et-Tell).
Nach Jos 5-7 begann mit diesen beiden Städten die Eroberung des Westjordanlandes. Je nach bevorzugter Datierung des Auszuges Israels aus Ägypten sollte man erwarten, in den Schichten der betreffenden Zeit Spuren von Brand und Zerstörung anzutreffen. Bei Ai (Et-Tell) zeigte sich aber, daß - "abgesehen von einer unbedeutenden Siedlung, die um 1200 bis 1050 v.Chr. die Ruinen der früheren Stadt benutzte" (MILLARD) - die Ortschaft seit etwa 2300 v.Chr. zerstört dalag.
Und bei Jericho (Tell es-Sultan) führten die Arbeiten der Archäologin Kathleen KENYON zu dem Ergebnis, daß die Stadt einst eine Hyksosfestung war, denn die Maueranlage hatte das für Hyksosfestungen typische Festungsglacis, eine Mörtelböschung mit einer festen Steinverkleidung, die am Fuß der Mauer angebracht war. Um 1550 - ein Zeitpunkt, der weder zu der Früh- noch zu der Spätdatierung des Auszuges paßt - erlag die Stadt einem feindlichen Angriff.
Man neigte dazu, diese Zerstörung mit einem Rachefeldzug der Ägypter gegen die verhaßten Hyksos in Verbindung zu bringen und schrieb sie demzufolge Pharao Ahmose I. zu, dem energischen Gründer der 18. Dynastie.
Was soll nun damit gesagt sein? Irrt die Bibel? Sind die Mitteilungen in Jos5 ff doch nur als "äthiologische Legenden" anzusehen? Nein, die Bibel hat gewiß recht. Das ist mindestens die Meinung des Verfassers dieser Zeilen. Aber nicht alle Probleme sind auf Anhieb befriedigend lösbar. Zwischen den archäologischen Befunden und den biblischen Berichten bestehen zuweilen Divergenzen, die gesehen und mit Aufrichtigkeit zugegeben werden müssen.
Leider gibt es eine beträchtliche Anzahl populärer Werke zur biblischen Archäologie, zur Geschichte Israels und auch zu anderen Themenkreisen, die die schwierigeren Sachverhalte völlig vor den Augen des Lesers meinen verbergen zu müssen. Das mag gut gemeint sein, doch wird sich ein christliches Wahrheitsbewußtsein nie damit anfreunden dürfen.
Zu den Problemen selbst gibt es natürlich mancherlei Fragen: Kann man überhaupt sicher sein, daß Et-Tell wirklich das biblische Ai ist? Vielleicht haben sich die Topographen geirrt. Oder haben diejenigen Recht (z.B. ALBRIGHT), die meinen, der Ai-Bericht in Jos 6 müsse auf das nur 3 km entfernte Bethel bezogen werden?
Nun, die Gedanken und Vorschläge zum Ai-Problem zucken hin und her. Wir meinen nichts Unwürdiges zu tun, wenn wir schlicht sagen: Wir wissen noch nicht, wie sich dieses Rätsel einst klären wird.
Was aber die zunächst ebenfalls äußerst problemhaften Befunde in Jericho anbelangt, so scheint es, als ob sich nun eine ungemein überraschende Lösung andeutet: 1978 legte ein junger Gelehrter - John J. BIMSON - in seiner von der Universität Sheffield angenommenen Dissertation "Redating the Exodus and Conquest" eine Neubewertung der mit diesen Fragen in Zusammenhang stehenden ägyptologischen, altorientalistischen und archäologischen Faktengrundlage vor.
Folgende Argumente sind dabei von besonderem Gewicht:

** Für die Spätdatierung sprach auch die Identifizierung der Vorratsstädte Pithom und Ramses, die das Volk in harter Fronarbeit dem Pharao zu bauen hatte (Ex1,11), sowie die Stadt des Aufbruchs zum Auszug - Sukkoth (Ex13,20).
ALBRIGHT, der führende amerikanische Archäologe, schrieb 1957: "Die Identifizierung der Orte, die im 2. Buch Mose bei dem Bericht über die ägyptische Zeit erwähnt sind, erfolgte langsam und mit manchen seltsamen Umwegen. Wir können jetzt mit guten Gründen davon überzeugt sein, daß Ramses bei Tanis, dem späteren Zoan ... und daß Pithom bei Tell Retabeh lag."
"Sukkoth ist fast sicher Tell el-maskutah ..." (vgl. S.93)
Diese Identifizierungen wurden, obwohl sie als "fast sicher" galten, inzwischen weitgehend wieder aufgegeben. Statt dessen ist jetzt eine Reihe anderer Ortslagen im Gespräch. Zwar gibt es

unter den Fachleuten noch immer keine völlige Übereinstimmung. Doch existierten alle alternativ vorgeschlagenen Ortslagen schon zu der Zeit, die für eine Frühdatierung des Auszuges in Betracht kommt.

** Der Hyksos-Feldzug des Pharao Ahmose I. ist urkundlich belegt. Aber die Ansicht, daß diesem Pharao auch die Zerstörung Jerichos um 1550 zuzuschreiben sei, ist eher unwahrscheinlich. Rainer RIESNER schreibt: " Die Theorie von einem weit über Scharuhen (Tel Farah) in Südpalästina hinausreichenden Hyksos-Feldzug des Pharao Amosis hält dem heutigen ägyptologischen Wissen nicht mehr stand."

Nun hat aber die Ausgräberin von Jericho, Kathleen KENYON, die aufgefundene Keramik im Hinblick auf die nun zweifelhaft gewordene Hyksos-Hypothese gedeutet.

BIMSON, der alle in Frage kommenden archäologischen Gesichtspunkte, besonders aber die für die Datierung so ungemein wichtige Keramik nochmals sehr gründlich untersuchte, gelangte zu dem Ergebnis: die Keramik gehört der Zeit zwischen 1450 und 1400 v.Chr. an. Das aber ist genau der Zeitpunkt, der nach der innerbiblischen Chronologie für den Auszug aus Ägypten in Frage kommt. Nach BIMSON fand der Exodus um 1470 in der Regierungszeit von Thutmosis III. statt. Natürlich werden dadurch wiederum viele weitere Fragen angestoßen, die das Räderwerk einer historisch-biblischen Forschung in Schwung halten. Doch mag es zunächst genügen, wenn schlicht festgestellt wird, daß die absolute Monopolstellung der Spätdatierung des Auszuges nicht mehr so gegeben ist. Auch die Frühdatierung, die sich vor allem von innerbiblischen Schlußfolgerungen herleitete, kann sich auf archäologische Evidenz berufen. Dies einleuchtend dargetan zu haben, ist wohl das Bedeutendste des Beitrages von Bimsons Buch.

Und nun zwei Sätze noch zu einer Frage, die sich dem Leser ohnehin schon ständig gestellt haben wird: Was ist mit den Mauern von Jericho? Ein früherer Ausgräber - John GARSTANG - stieß bei seinen Arbeiten in den dreißiger Jahren, auf eine Mauer, die durch Erdbebentätigkeit zerstört war. Er identifizierte sie mit der Mauer Josuas. Doch zeigten spätere Forschungen, daß diese Identifizierung verfrüht war. Garstangs Mauer mußte um mehr als 1000 Jahre in die frühe Bronzezeit zurückdatiert werden und scheidet somit aus.

In neuerer Zeit hat der israelische Archäologe Zeev RECHES vom Weizmann-Institut wiederum Spuren von Erdbebentätigkeit gefunden.

Aber die genaue Datierung eines Erdbeben, daß vor mehr als 3000 Jahren stattgefunden hat, ist eine schwierige Sache...

Das biblische Wort freilich gilt - und gilt so, wie es dasteht! - auch dann, wenn direkt greifbare historische Zeugnisse (noch) ausstehen.

Manfred Schäller

Literatur:
Rainer Riesner, Die Mauern von Jericho
K.A. Kitchen, Alter Orient und Altes Testament,
Hans Bardke, Bibel, Spaten und Geschichte, Berlin, 1967
W.F. Albright, Archäologie und Bibel
D.J. Wiseman, Zwischen Nil und Euphrat
S. Horn, Mit dem Spaten an biblischen Stätten
Das Große Bibellexikon, Brockhaus-Verlag Wuppertal, 1988

BUCHBESPRECHUNG

Catharina J.M. Halkes, Gott hat nicht nur starke Söhne - Grundzüge einer feministischen Theologie, Berlin 1988

Die Evangelische Verlagsanstalt veröffentlicht das Buch als Lizenzausgabe aus dem Gütersloher Verlagshaus Mohn (1980). Die Autorin lehrt in Holland und gehört der römisch-katholischen Kirche an.

In sehr persönlicher Art und Weise legt sie ihren Weg zu den Einsichten des Feminismus im Vorwort dar. In dem als repräsentativ für feministische Theologie geltenden Buch zeigt sie die Position des Feminismus unter den Theologien der Befreiung, sein Verhältnis zu Theologie und Heiliger Schrift auf. Nachfolgend zieht sie Parallelen zwischen Feminismus und Kampf gegen Rassentrennung in Südafrika und hinterfragt im letzten Abschnitt die vorherrschende Mariendeutung in katholischer Dogmatik und plädiert für eine neue Perspektive zugunsten der Stellung der Frau.

Zu Halkes Stärken zählt zweifellos ihre Kritikfähigkeit nach beiden Seiten. Immer

wieder hält sie allzu vorlauten Mitschwestern den Spiegel vor. Als extrem kann sie wohl kaum verschrieen werden. Ihr Ziel ist Ausgleich oder Zustimmung durch angestrebte Verständnisbereitschaft. Frauen wie Männer vereint ihre "Kirche der Schwesterlichkeit".

Halkes versteht Feminismus als einen Befreiungsprozeß, der über die Verwandlung der Einzelpersönlichkeit auf Verwandlung der Kultur und Gesellschaft abzielt. Damit erhebt sie den Anspruch auf eine zutreffende Deutung der Ursachen aktueller Konflikte. Und, sind erst einmal die Ursachen lokalisiert, ist auch schnell die Lösung bei der Hand. Ihrer Ansicht nach lassen sich alle Nöte auf den Widerstreit der Geschlechter zurückführen. Die Tiefe der Entzweiung liest sie an der Stellung der Frau in der jeweiligen Kultur ab. Generell findet sie Unterdrückungsstrukturen mit ihren negativen Folgen sowohl für die Frau als auch für die Gesellschaft. Die "maskuline Kultur" (vom Mann geprägt) schafft die "Unheilige Dreieinigkeit" (S.49) von Vergewaltigung, Krieg und Völkermord. Vergewaltigung ist das Muster, wie Menschen miteinander umgehen, indem sie andere unten halten, den Lebensraum einschränken, eigene Interessen auf Kosten anderer durchsetzen usw.

Die Ziele des Feminismus greifen weit über die der Emanzipation hinaus.

Seine Forderung lautet angesichts tiefer gesellschaftlicher Konflikte: "dann müssen wir uns Schritt für Schritt aus der Entfremdung von uns selbst befreien." (S.20). Von diesem Gedanken ausgehend, wehrt sie sich gegen jede Fremdbestimmung der Frau. Von einem Zwang zu Frausein und Mutterschaft infolge ihrer Leiblichkeit (biologische Anlage) will Halkes nichts wissen. Was eine Frau darf und soll, könne sich unmöglich einfach von der Biologie her regeln. Dieser Anschauung, bekannt unter dem Stichwort Sexismus, widersetzt sie sich vehement. Frauen finden zu sich nur in völliger Autonomie (Selbstbestimmung). Voraussetzung dazu ist "Vertrauen in unser eigenes Selbst" (S.26). In engem Zusammenhang damit steht: "Wer sollte an Gott glauben können, ohne an sich selbst zu glauben?" (S.33). Wieder einmal rückt sich der Mensch in die Mitte. Denn in ihm selbst liege die Bedingung zur Gottesbeziehung.

Den Wert der feministischen Bewegung bestimmt sie, auch im Verhältnis zu anderen Befreiungsbewegungen, eindeutig als "die fundamentalste Bewegung" (S.31). Feminismus ziele viel weiter als zum Beispiel der Kampf gegen Apartheid.

Im Zusammentreffen von Feminismus und Theologie geht man zwei Wege:

1. Festhalten an den jüdisch-christlichen Traditionen. Ihre Vertreter arbeiten jedoch daran, die Offenbarung "von zeitgebundenen und vor allem von maskulinistischen Zutaten und Entstellungen zu entkleiden" (S.35). Innerhalb der Heiligen Schrift verwirft oder bestätigt man nach dem Schlüssel "feminin" oder "maskulin".
2. Die Suche nach Antwort führt zu außerchristlichen "Mythen, Symbolen und Bildern."(S.35). Apokryphe Evangelien, Weisheitsliteratur, sowie Texte der Mystik erschließen den Zugang zu bisher nicht verfügten Quellen.

Man darf vermuten, daß Halkes wesentliche Impulse aus letzter Richtung aufnahm.

Unübersehbar markiert Halkes die Beziehungskrise zur Heiligen Schrift. Feministische Theologinnen leiden am "patriarchalischen Stempel" (dh. vom Vatergedanken geprägt), der sich nicht entfernen läßt. Während die erste Gruppe mit dem Text ringt und ihn durch neue Ansätze für sich zu "retten" sucht, wendet sich die zweite Gruppe von der Bibel ab und führt mit Stolz eine weite Offenheit vor.

Auch die erste Konzeption weicht beachtlich weit von der Schrift ab. Sie kritisiert zum Beispiel die radikale Trennung der jüdischen Religion von heidnischen Fruchtbarkeitskulten (Muttergottheit) und -riten als verlustbringende Entscheidung ("...machen aus der Bibel ein garstiges Buch für Frauen..." S.57).

Halkes mag die Fragwürdigkeit der Interpretationsmethoden im Blick haben, wenn sie von der "Gefahr des Hineininterpretierens und Umbiegens in eine Richtung, die gar nicht vorhanden ist" (S.67) spricht. Dies hindert sie selbst jedoch nicht daran, sich zu einer nichtabgeschlossenen Offenbarung in der Heiligen Schrift zu bekennen. Frauen sind dazu berufen, "dem Christus ... das zuzufügen und das einzubringen, was Jesus in der Beschränktheit seiner menschlichen (zu ergänzen: männlichen) Existenz nicht verwirklichen konnte." (S.138).

An anderer Stelle spricht sie sich für eine verantwortliche Relativierung der Botschaft der Bibel aus (dh. die Aussagen der Bibel sind nur unter bestimmten Umständen wahr). Was sie unter verantwortlich versteht, läßt sie offen. Preisgegebener Absolutheitsanspruch der Bibel be-

reitet ihr jedenfalls weniger Mühe, als die verbindliche Annahme des Wortes Gottes.
Anzumerken ist wohl noch die wiederholt vorgenommene Umdeutung christlicher Begriffe und Personen:

+ "Der Mythos von Eva" erscheine in der Bibel "nur noch als Schatten der reicheren kosmischen Urweiblichkeit" (S.102).
+ Trennung Gottes vom Vaterbegriff. Das sei der verderbliche Anlaß für männlich bestimmte Gottesbilder, wie Krieger, Richter, Rächer, Feldherr.
+ Jesus ist nur noch Vorbild (androgyner Mensch, dh. er erreichte bereits den Zustand der Ganzwerdung durch Vereinigung männlicher und weiblicher Züge), nicht mehr der biblische Erlöser. Der Feminismus besetzt den nun freien Platz mit einem kollektivem Erlöser, den Feministen.
+ Der Weg zur Ganzheitlichkeit als Endziel führt über Versöhnung. Diese wird als Versöhnung zwischen den Geschlechtern verstanden.(S.46)
+ Feminismus bezeichnet den Verlust der männlichen bzw. weiblichen Komponente in einer Person als Sünde. Heil ist dementsprechend die Überwindung des Zustandes in der Ganzwerdung.(S.100)

Die Rolle der Frau ist kulturell bedingt. Darauf macht das Buch aufmerksam und regt zu weiterem Nachdenken an. Einen Beitrag dafür leistet es allerdings nicht. Die Umdeutungen von zB. Sünde und Heil verraten die Ablösung von der Botschaft der Bibel. Mittels komplizierter Verfahren, die das Unbehagen gegenüber der als Korrektiv empfundenen Heiligen Schrift verraten, sollen biblische Theologie und feministische Theologie versöhnt werden. Man muß den Versuch als mißlungen bezeichnen.

Richard Bergmann

LESERECHO

Zu: "Hat der Spötter sich am Ende doch bekehrt" (Informationsbrief Nr.5)

Am Nachmittag des Tages, an dem ich das Abitur machen sollte, hatte ich zwar kein Abitur in der Tasche (ich flog durch), aber Heine's "Buch der Lieder" in der Jackentasche. So konnte ich, durch seine Verse beflügelt, voll in meinem Weltschmerz wühlen.
Daß der Dichter später Christ geworden war, erfuhr ich später, als ich sein Gesamtwerk (Erstausgabe) las. Seither habe ich nie an seiner Bekehrung gezweifelt und bezweifle deshalb Zweifel an seiner Bekehrung. Beweisen kann ich natürlich gar nichts. Ich kann nur bitten, einem Mann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der in einer anderen Zeit lebte und schon deshalb nicht mit unseren Maßstäben gemessen werden kann. Ich bin Evangelist. Wenn mir heute einer käme mit solchen schwammigen Redensarten wie "ich bin zu religiösen Ideen und Gefühlen zurückgekehrt", dann würde ich sowas nicht gelten lassen. Auch würde ich die Echtheit einer Bekehrung anzweifeln, wenn einer sich keiner Gemeinde anschließt. Aber zu Heines Zeiten hat man nun mal so geredet, das war gängige Sprache auf Kanzeln und theologischen Kathedern, das machte man spätestens seit Schleiermacher so. Sieht man mal von diesen Ausdrucksformen ab, bleibt genug übrig (ich muß die Zitate hier nicht wiederholen), wo sich der alte Spötter und Atheist ausdrücklich zum Glauben an den biblischen Gott bekannt hat. Und diese Äußerungen haben ihn viel gekostet, nämlich seinen Ruf in den literarischen und philosophischen Kreisen, in denen er ein Leben lang verkehrt hatte. In diesen Kreisen hat Heine eine ähnliche Stellung gehabt wie Bob Dylan in der Rockszene dieses Jahrhunderts. Als Dylan, der Prediger der freien Liebe und der Drogen, die Symbolfigur der Rockmusik, das dichterische Genie, sich zu Jesus bekehrte, hatte er sich für viele Musiker und Fans erledigt. So ähnlich muß das damals mit Heine gewesen sein. Man muß sich einmal vorstellen, welche Rolle er in der geistigen Welt seiner Zeit gespielt hat, um einigermaßen erahnen zu können, was sein Bekenntnis zum "Wiedererwachen des religiösen Gefühls" bedeute! Der Mann hat sich einfach zum Obst gemacht! Man sollte ferner bedenken, daß das damalige Christentum nichts zu seiner Bekehrung beigetragen hat. Heine fand zu Gott durch die Bibel, nicht durch die Kirche. Die vertrat ein Christentum, "das man damals sogar ohne Gottheit Christi , wie Schildkrötensuppe ohne Schildkröte, in den Berliner Kirchen haben konnte." Ich kann die Situation in Frankreich nicht einschätzen, aber ich vermute, es wird in Paris nicht viel anders gewesen sein. Wenn ich bedenke, welche Probleme ich heutzutage manch-

mal habe, um Bekehrte in eine Gemeinde einzugliedern, in der die Bibel als Wort Gottes gilt, dann vermute ich, daß es Heine nicht leicht gehabt hat, in Paris eine Gemeinde zu finden - sofern er überhaupt eine suchen konnte, da er schon an die Matratzengruft gefesselt war. Und ob es dort eine Gemeinde gegeben hat, die bereit und in der Lage war, einen solchen Vogel wie Heine in ihrer Mitte aufzunehmen? Das sind die Gründe, aus denen ich mir nicht getraue, Zweifel an der Echtheit seiner Bekehrung zu hegen. Ich erwarte ihn dort zu sehen, wo der Schmerz eines durchgefallenen Abiturienten nicht mit Weltschmerzversen gemildert wird, sondern wo es keinen Schmerz mehr geben wird. Ich bin der letzte, der irgendjemandem, der sich nicht klar zu Gott bekannt hat, einredet, er käme in den Himmel. Aber einem, der sich klar zu Gott bekannt hat, möchte ich nicht nachreden, er käme nicht dorthin.

Theo Lehmann

BERICHT VON DER 5.TAGUNG DER ARBEITSGEMEINSCHAFT "GLAUBEN UND WISSEN" DRESDEN '89 (22.4.)

Für Mitarbeiter und Freundeskreis der noch sehr jungen Arbeitsgemeinschaft "Glauben und Wissen" stellen die alljährlich stattfindenden Tagungen willkommene Höhepunkte dar. Neben Erfahrungsaustausch, Orientierung und Planung weiterer Aufgaben, nehmen darin Referate zu Problemen schöpfungsorientierter Wissenschaft einen zentralen Platz ein. Nachfolgend soll einiges zum Anliegen, den Inhalten und Aktivitäten dieser Gruppe gesagt, sowie ein kurzer Überblick der in diesem Jahr angesprochenen Themen gegeben werden.

Mit dem Namen "Glauben und Wissen" ist das Arbeitsprogramm von Christen evangelischer Kirchen und Freikirchen unseres Landes treffend beschrieben. Als Wissenschaftler, Theologen, Mediziner, Studenten und andere naturwissenschaftlich Interessierte bemühen sie sich um die Überwindung des gegenwärtig propagierten Widerspruchs zwischen Glauben an den Gott der Bibel und wissenschaftlichem Denken. Es besteht die grundsätzliche Überzeugung, daß alle Ergebnisse exakter wissenschaftlicher Forschung sehr gut im Rahmen der biblischen Offenbarung interpretierbar sind. Das Wort Gottes - die Bibel - wird in seinem Anspruch, göttlich inspiriert zu sein und verwertbare Daten (zB. historische) zu liefern, voll anerkannt.

Daraus ergeben sich für die Arbeit zwei dominante Schwerpunkte. Zum ersten geht es um eine sachliche (dh. emotionsfreie) Kritik am bestehenden, allgemein akzeptierten Weltbild der Wissenschaft, speziell der Evolutionstheorie. Damit verbindet sich die Arbeit an wissenschaftlichen Alternativmodellen unter der Voraussetzung biblischer Aussagen. Erste brauchbare Ansätze liegen vor. Zum zweiten sollen diese Ansichten einem breiten Kreis von Interessenten zugängig gemacht werden. "Der bibelgläubige Christ darf wissen, daß es heute keine wissenschaftstheoretischen Einwände gibt, die es verbieten würden, die Fakten der Welt mit Hilfe der Bibel zu deuten." (Prof. W.Gitt). Zu diesem Zweck werden spezielle Rüstzeiten organisiert, Vorträge und Gesprächsabende in Gemeinden, Jugend- und Studentengruppen gehalten. Auch schriftliche Materialien gelangen zur Veröffentlichung. Materialstellen bieten Zeitschriften und Bücher sowie Kassetten und Tonbänder zur Ausleihe an (Adressen siehe unten).

Nun einige Bemerkungen zur Tagung selbst. Eröffnung und Abschluß bildeten Referate von Bernhard Keil zu den aktuellen Problemen der Umwelt - Mensch - Beziehung. Ausgehend vom biblischen Befund charakterisierte er verschiedene erdgeschichtliche Ökosysteme (Schöpfungssystem, vor- und nachsintflutliche Welt) und skizzierte die zu erwartende Entwicklung. Der in der Trennung von Gott lebende Mensch wird durch sein eigenes Vermögen und Handeln die Umweltprobleme nicht in den Griff bekommen. Letztlich bleibt die Wiederherstellung des gesunden Gleichgewichts der Natur Gottes direktem Eingreifen vorbehalten, was uns freilich nicht unserer Verantwortung entbindet. Es ist daher innerhalb der Flut von Umweltschutzprogrammen wichtig, sich von im Sinn der Bibel unhaltbaren Zukunftsidealen abzusetzen. Andererseits stehe man in der Gefahr, in Ökobewegungen zu geraten, die (wie an Beispielen aus der BRD gezeigt) zunehmend zu Spielarten von Neu- und Mischreligionen werden.

Eine Darstellung des Paradigmas des Aktualismus und dessen bestimmender Einfluß auf die Methodik der erdgeschichtlichen Altersbestimmung folgte von Dr.Uwe Zerbst. Seinen Ausführungen nach basiert wissenschaftliche Theoriebildung auf Grundannahmen, die wissenschaftlich nicht mehr hin-

terfragbar sind. So besteht der "Glaubensansatz" der modernen Geologie in Form des Aktualismus in der kategorischen Ablehnung einer außerweltlichen Kraft (Gott), die wie auch immer Einfluß auf Vorgänge zur Gestaltung der Erdoberfläche nehmen könnte. Deren gegenwärtige Beschaffenheit ließe sich allein aus jahrmillionenlangen Wirkungen von Naturphänomenen ableiten, die den heutigen quantitativ wie qualitativ entsprechen. Weltweite Katastrophen (Sintflut) haben in diesem System keinen Raum. Auf diese Weise gelangt man zu den langen Zeiträumen, die die Evolutionstheorie unbedingt benötigt. Werden nun solche Zeiträume nicht auch durch moderne Datierungsmethoden bestätigt? Der Aussagewert dieser Messungen ist niedriger anzusetzen als allgemein angenommen. Gründe dafür liegen in oft unbeeinflußbaren Fehlerquellen und unbeweisbaren Annahmen von idealisierten Anfangsbedingungen. Gewonnenen Meßwerte finden in der Praxis nur dann Anerkennung, wenn sie in das vorgefaßte Interpretationssystem passen. Andererseits wurde deutlich, wie groß der Nachholebedarf von seiten der biblisch orientierten Geologie gerade auf diesem Feld ist. Das Fehlen entsprechender Datierungsmodelle stellt gegenwärtig eines der großen ungelösten Probleme der Schöpfungsforschung dar.

Im dritten Tagungsthema gab Dr.Michael Brandt eine Darstellung des Forschungsstandes zur Evolution des Menschen. Die in Schulbüchern und populärwissenschaftlicher Literatur so sicher vertretene Herkunft des Menschen aus tierischen Vorformen, läßt sich nicht aus den Fossilfunden herleiten. Zu dieser Einschätzung gelange man nach Auswertung des Fundmaterials sogenannter menschlicher Vorfahren. Bei unleugbarer Ähnlichkeit weisen die Funde so viele Unterschiedlichkeiten (zB. in der Furchung des Gehirns) auf, daß die Annahme einer Verwandtschaft keineswegs zwingend sei. Hierbei gelte es zu beachten, daß Ähnlichkeit ohnehin nicht nur durch Verwandtschaft erklärbar ist.

Resümierend darf im Blick auf die Tagung festgehalten werden, daß der Anspruch der Bibel auf Richtigkeit in allen ihren Äußerungen eine vertretbare Überzeugung ist.

Henrik Ullrich

(Materialstelle für Bücher und Zeitschriften:
Rainer Irmisch, Karl-Marx-Str. 271, OBERLUNGWITZ, 9273

Materialstelle für Kassetten und Tonbänder:
Günter Naumann, Karl-Marx-Str. 35, GRÜNHAIN, 9437)

INFORMATIONEN

Grundsätze der Evangelischen Allianz 1846

Die damals von 921 Christen aus insgesamt 50 Gemeinschaften beschlossene Lehrgrundlage wurde ihrerseits Grundlage von Bekenntnissen und Satzungen weiterer Gemeinschaften, Werken usw. Darum sollte sie als kirchengeschichtliche Quelle bekannt sein.

"Die Partner, aus denen sich die Allianz zusammensetzt, sollen nur solche Personen sein, die im Hinblick auf die untengenannten Lehren das haben und aufrechterhalten, was man gewöhnlich unter einer evangelikalen Überzeugung versteht, nämlich:

1. Die göttliche Inspiration, Autorität und Allgenugsamkeit der Heiligen Schriften.
2. Das Recht und die Pflicht eines persönlichen Urteils in der Auslegung der Heiligen Schriften.
3. Die Einheit der Gottheit und in ihr die Dreiheit der Personen.
4. Die völlige Verderbtheit der menschlichen Natur infolge des Sündenfalls.
5. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sein Versöhnungswerk für sündige Menschen, sein Mittleramt als Fürsprecher und seine Königsherrschaft.
6. Die Rechtfertigung des Sünders allein durch Glauben.
7. Das Werk des Heiligen Geistes in der Bekehrung und Heiligung des Sünders.
8. Die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Leibes, das Weltgericht durch unseren Herrn Jesus Christus mit der ewigen Seligkeit der Gerechten und der ewigen Verdammnis der Bösen.
9. Die göttliche Einsetzung des christlichen Predigtamtes und die Verbindlichkeit und Beständigkeit der Anordnung von Taufe und Abendmahl.

(1) Es wird jedoch ausdrücklich erklärt, daß diese kurze Zusammenfassung keineswegs in irgendeinem formalen oder kirchlichen Sinn als Glaubensbekenntnis oder Konfession verstanden werden darf; ebensowenig beinhaltet ihre Annahme, daß wir uns das Recht anmaßen, autoritativ die Grenzen christlicher Bruderschaft festzulegen.

(2) Es wird ferner ausdrücklich erklärt, daß in dieser Allianz kein Kompromiß in den Auffassungen irgendeines Gliedes oder Druck auf die eines anderen Gliedes in strittigen Punkten gefordert oder erwartet wird. Sondern alle sollen frei bleiben, ihre Glaubensüberzeugungen nach wie vor aufrechtzuhalten und zu vertreten, mit der nötigen Nachsicht und brüderlichen Liebe.

(3) Es wird nicht beabsichtigt, daß diese Allianz den Charakter einer neuen kirchlichen Organisation annimmt oder anstrebt, indem sie beansprucht, in irgendeiner Weise die Funktion einer christlichen Kirche auszuüben. Es besteht die feste Überzeugung, daß ihr einfaches und gewichtiges Anliegen erfolgreich vertreten werden kann, ohne daß sie sich in die Ordnung eines Zweiges der christlichen Kirche, zu dem ihre Glieder jeweils gehören, einmischt oder sie stört."

(zit. nach der Übersetzung aus dem Englischen in: H.Steubing, Bekenntnisse der Kirche, Wuppertal 1985, S. 298-299)

Feministin formuliert neue "zehn Gebote"

"Zehn neue Gebote", die zur Befreiung vom Patriarchat führen sollen, hat die feministische Theologin Elga Sorge formuliert. Zum ersten Gebot "Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir", schreibt Frau Sorge: "Ich bin die Weisheit und die Kraft in allem, und neben mir sitzt Gott, der Menschensohn, der auf den Wolken des Himmels kommt. Ihr dürft alle seine Namen und alle meine Namen, die die Völker erfunden haben, ehren." Ihre zweite Erlaubnis lautet: "Du darfst dir unbegrenzt viele Bilder und Gleichnisse machen und mich erkennen und lieben in allem, was lebt, besonders in deinem Nächsten. " Und zum Schluß formuliert sie logisch konsequent: "Nachdem die Tochter der Weisheit also geredet hatte, verloren die Frauen und Männer jegliche Furcht vor dem Herrn, der sie mit Rache und Strafe bedrohte, denn sie waren ja sündlos, als Geschöpfe und Kinder der ewigen Lebenskraft, die alles erschafft und niemals jemanden hintergeht."

idea

Ausschluß von den "Zeugen Jehovas" - und was danach kommt

Ausschluß von den "Zeugen" treibt nicht selten zum Selbstmord. Dies Resultat fand der ehemalige "Zeuge" Joachim Wiechozcek (Hamburg) bei der Analyse von Zeitungsberichten.

"Wer lange "Zeuge" war, hat kaum noch Freunde." Dies führe im Falle eines Ausschlusses zur Katastrophe wegen des Verlustes jeglicher sozialer Kontakte. Kein Mitglied darf mit ihnen reden, auf der Straße wechselt man die Seite. Die Trennung ist total. Aber nicht nur der Gemeinschaftsentzug soll in Schranken halten, Abweichlern droht man mit der "ewigen Vernichtung" außerhalb der Schutzzone der Organisation. Ob nun das Vergehen in lauten Zweifeln an den Ansichten der Sekte oder in sexuellen Verfehlungen besteht, oder ob man sich über das Verbot der Geschenkannahme zu Geburtstag oder Weihnachten hinwegsetzt, die Folgen sind gleich schwer.

Wiechozcek wurde zu einer gesuchten Kontaktperson für vom Ausschluß Bedrohte, Ausgeschlossene oder Aussteigewilligen. In seinem Anrufbeantworter finden sich viele anonyme Anrufer. Angst vor dem Zorn des übermächtigen "Vertreters Gottes auf der Erde", der New Yorker Zentrale der Wachtturm-Gesellschaft, ist dafür verantwortlich.

Wiechozcek kennt dies aus eigenem Erleben nur zu gut. Gab es schon vorher Reibereien, so zB. weil ihm mißfiel, daß die Zeitschrift "Der Wachtturm" gleichwertig neben der Bibel steht, führten die Ereignisse des Jahres 1975 zum Bruch. In diesem Jahr sollte nach einer Prophetie der Gesellschaft das 1000jährige Friedensreich Gottes anbrechen. Es blieb aus. Wiechozcek verließ deshalb die "Zeugen". Gemeinsam mit etlichen Gleichgesinnten bietet er jetzt dringend notwendige Hilfe, die zur Überlebenshilfe werden kann.

Richard Bergmann (nach idea)

Redaktionskreis:
Richard Bergmann, Bergstraße 2, AUERBACH/Erzg., 9162
Manfred Schäller, Lugauer Str. 53, OELSNITZ, 9156
Karl-Heinz Vanheiden, Homeyerstr. 3, WOLGAST, 2220, Tel. 3294
(Bestellungen und Mitteilungen bitte an Karl-Heinz Vanheiden)